**XXIII. Jahrgang Heft Nr.02 Joh. E. Keller** Bibliothek Weg zur Wahrheit

Der wahre Dienst in der Gemeinde Gottes

*„Wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele.“* (Mt.20,26-28)

Inhaltsverzeichnis Seitenzahl

1. Die Leiden Christi - der Weg zur Herrlichkeit 19

a) Die im Fleisch wohnende und wirkende Sündenmacht - die Ursache der   
Leiden 19

b) Das Wohnen Christi im Herzen - die Tragkraft in den Leiden 22

c) Die Leidenswilligkeit nach dem Willen Gottes 23

d) Die im Fleische wirkende Satansmacht - der Prüfstein für die geistige Einstellung   
in den Leiden 24

e) Die segensreichen Folgen der Leiden 25

f) Die Leiden - das Gericht am Hause Gottes 26

2. Der gottgewollte Dienst an der Gemeinde 29

a) Das Verhältnis zwischen den Ältesten und den Jüngeren 29

b) Der Ältestendienst der Ermahnung 31

c) Der Dienst, sein Mißbrauch und die Folgen 32

d) Die Ursachen des Dienstes an den Mitältesten und Brüdern 33

e) Die göttliche Ordnung des Dienstes schließt das Vorgesetztenverhältnis aus,   
berechtigt aber deshalb nicht zur völligen persönlichen Selbständigkeit 34

f) Das Vorbild und Wesen des Dienstes 35

g) Die geistige Ausrüstung befähigt erst zum Dienst 35

3. Der Dienst an den Brüdern nach der göttlichen Ordnung und in der Gesinnung Jesu Christi 37

a) Die Ordnung des Predigtdienstes in der Gemeinde Gottes 37

b) Das Verhältnis zwischen den Ältesten und der Gemeinde Gottes 38

c) Die Bedeutung des Weidens der Herde Gottes durch die Ältesten 39

d) Die Ursache des gezwungenen Dienstes in der Gemeinde Gottes 40

e) Der Dienst in der Gemeinde Gottes um des Gewinnes willen 40

f) Die Ursachen der Herrschaft der Ältesten in der Gemeinde Gottes 41

4. Die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit - der Lohn des Oberhirten 43

a) Die großen Gefahren der Lohnverhältnisse in der Gemeinde Gottes 43

b) Der Fluch des Lohndienstes und der Segen der Pflichttreue in der Gemeinde  
Gottes 44

c) Herrlichkeit als Lohn für treuen Dienst und das Gericht für das nach Lohn   
strebende Fleisch 46

d) Jesus - das rechte Vorbild im Dienen 48

Seite 19 im Jahrgangsheft entspricht dem Jahrgangsheft mit neuer Schrift

Seite 19

# 1. Die Leiden Christi - der Weg zur Herrlichkeit

*„ … freuet euch, so viel ihr an den Leiden Christi teilhabet, damit ihr auch bei der Offenbarung sei­ner Herrlichkeit frohlocken könnt. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet im Namen Christi! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch. Niemand aber unter euch leide als Mörder oder als Dieb oder als Übeltäter oder als einer der sich in fremde Dinge mischt; leidet er aber als Christ, so schäme er sich nicht, verherrliche aber Gott mit diesem Namen! Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, wie wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? So mögen denn die, welche nach Gottes Willen leiden, dem treuen Schöpfer ihre Seelen anvertrauen, indem sie Gutes tun.“* (1.Pt.4,13-19)

## a) Die im Fleisch wohnende und wirkende Sündenmacht - die Ursache der

## Leiden

An den Leiden Christi teilhaben und bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit froh­locken, stellt Petrus nebeneinander. Das sind zwei Erfahrungen, die unzertrennbar miteinander verbunden sind. Es gibt kein Offenbarwerden mit ihm in seiner Herrlich­keit, wenn man nicht das entsprechende Maß der Leiden Christi erlangt hat (Rm.8,17-18). Man muß durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen (Ap.14,22). Wer dieses Ziel anders erreichen will, geht irre und wird am Ende offenbar, daß er falsch gelau­fen ist.

Wenn es keine andere Möglichkeit für das Kind Gottes gibt, um bei der Offenba­rung der Herrlichkeit Christi frohlocken zu können, als die,

Seite 20

daß es zuerst der Leiden Christi teilhaftig wird, dann müssen wir uns in erster Linie über die Ursache der Leiden etwas klar werden. Wir finden die Ursache darin, daß wir dieses Staubgewand, den von Erde genommenen Leib, als das Fleisch und Blut tragen (1.Mose 2,7; 3,19; 1.Kr.15,47; Hb.2,14). Dieses Fleisch ist unter die Sünde, die Ursache aller Leiden, verkauft; in demsel­ben wohnt nichts Gutes. Diesem Fleisch hängt das Böse an; es wohnt ein ‘Gesetz der Sünde’ in den Gliedern, so daß das Kind Gottes wohl den Willen zum Guten und den Haß gegen das Böse haben kann, aber es ist nicht imstande, das Gute, das es will, auszuführen und das Böse, was es haßt, zu unterlassen (Rm.2,7-23).

Dieser Zwiespalt verursacht dem Kinde Gottes viel Leiden. Das Beste, was es im Fleisch erreichen kann, ist nur das Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem inwen­digen Menschen, so daß es Gott im Gemüt dient, aber mit dem Fleisch der Sünde dienen muß (Rm.7,25). Weiter kommt das Kind Gottes von sich aus in der Zugehörig­keit und Nachfolge des Herrn nicht. Auf diesem Erfahrungsboden muß es Halt machen und alle Versuchungen erleiden, die sich aus diesem Zustand ergeben. Wenn das Kind Gottes aufrichtig ist, wird es früher oder später das Zeugnis ablegen:

*„Ich elender Mensch!“*

und wird mit Paulus seufzen:

*„Wer wird mich erlösen aus diesem Todesleib?“* (Rm.7,24)

Wir müssen aus der gewöhnlichen Stellung, die die Gläubigen den durch die Lüste verursachten Leiden gegenüber einnehmen (Rm.7,7-13.), schließen, daß ihre Erkenntnis gewöhnlich sehr mangelhaft ist; denn meistens zielt die Einstellung dahin, daß das im Fleisch wirkende Böse durch guten Willen, mit Gottes Hilfe, überwunden werde und dadurch die Leiden im Fleische nicht lange anhalten. So strebt das Kind Gottes auf ein ganz unbiblisches Ziel hin, indem es den fruchtlosen Kampf mit der im Fleisch wirkenden Sünde führt (Ep.6,12). Es hat die Absicht, diese Sündenmacht um jeden Preis zu überwinden und kann sein ganzes Leben damit zubringen, und es hat am Ende noch nicht so viel Aufrichtigkeit bewiesen, daß es bekennen würde:

*„Ich elender Mensch!“*

Bei solch falscher Einstellung kommt das Kind Gottes nicht zur richtigen Erkennt­nis seines Naturzustandes, wie sich derselbe in der Erfahrung und nach dem Schrift­zeugnis auswirkt.

Das Kind Gottes kann zwar das Gute mit ganzer Entschiedenheit wollen - und das ist gut und richtig -, aber die durch diese Entschiedenheit sich durchwirkenden Lüste im Fleische verursachen nur um so mehr Leiden und Trübsale (Jk.1,13-15; Ep.4,22). Weil Satan als das Böse im Fleische wohnt, darum ist diese Macht dem inneren Menschen, dem Geist, der wohl das Gute will, weit überlegen. Des Menschen Geist ist zu der Zeit schwach, und das Fleisch, das vom Satan beherrscht wird, ist sehr stark. Dieses Verhältnis kann mit des

Seite 21

Menschen Ohnmacht und Gottes Allmacht verglichen werden. So ohnmächtig, wie der Mensch Gott gegenüber ist, so ohnmächtig ist auch der Menschengeist dem vom Satan beherrschten Fleisch gegenüber. Das zeigt sich dadurch, daß der Geist dem Fleisch gegenüber beständig unterliegen muß, und dadurch ergeben sich die tägli­chen Leiden des Kindes Gottes (Mt.26,41; Rm.8,3).

Nun muß aber gesehen werden, daß der Mensch, so wie er ist, von Gott geschaffen worden ist und somit Gottes Ordnung darstellt. Der Geist, der den Men­schen zu einer lebendigen Seele macht, darf aber nicht mit dem Wirken des heiligen Geistes im Kinde Gottes verwechselt werden (1.Mose 2,7). Die obige Darstellung zeigt nur das Verhältnis des menschlichen Geistes zum Fleische. Wenn der Mensch ein Kind Gottes geworden ist und durch den Glauben an Jesus die Vergebung seiner Sünden, das Zeugnis der Schuldtilgung, erlangt hat, so ist, trotz dieses göttlichen Einflusses, der Menschengeist dem Fleische gegenüber noch nicht verändert. Wenn man auch weiß, daß die Schuld gesühnt ist, so ist der Mensch den Fleischeswirkungen gegenüber noch nicht stärker, als zu der Zeit, da man die Schuldtilgung noch nicht kannte.

Der Menschengeist wird erst dann gestärkt, wenn das Gotteskind in das Jüng­lingsalter hineinwächst, wodurch das Wort Gottes in dem Kinde Gottes bleibt. Dadurch wird es stark im Geist und kann den Bösewicht überwinden, aber vorher nicht (1.Jh.2,13-14). Darum muß es klar erkannt werden, daß das natürliche Verhältnis zwischen dem menschlichen Geist und dem Fleisch ein solches ist, daß Satans Macht im Fleisch dem menschlichen Geist überlegen ist, so daß in der Auseinander­setzung zwischen dem Geist und dem Fleisch der Sieg immer auf der Seite des Flei­sches ist, weshalb die Kinder Gottes auch am Fleische die Leiden Christi tragen müssen. Wenn aber das Kind Gottes von Gott Kraft erlangen will, um den Kampf gegen das Fleisch mit Erfolg führen zu können, dann hat es dabei doch gewöhnlich die Stellung, daß es den Leiden am Fleisch abgeneigt ist.

Um Kraft von Gott zu bekom­men, müßte es erkennen und glauben, daß Jesus das Fleisch und Blut, das die Kin­der gemeinsam tragen, und das der Boden der Wirksamkeit Satans ist, angenommen und mit den damit verbundenen Leiden ans Kreuz getragen hat, um es dort als das von Gott verfluchte Fleisch darzustellen und in den Tod zu geben, damit es durch die Herrlichkeit des Vaters, ohne Verbindung mit Leiden, aus den Toten auferweckt, mit göttlicher Herrlichkeit bekleidet und zur Rechten Gottes erhöht würde (Rm.1,16; Hb.2,14; Rm.6,2-11; Kl.2,11-15; Hb.1,3; 1.Pt.3,22). Durch Jesu Tod am Kreuz, durch sein Grab und die Auferstehung aus den Toten, sind die Werke des Teufels zerstört worden (1.Jh.3,8). Auf diese Weise hat Jesus dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht (2.Tm.1,10; Hb.2,14).

Wenn nun z.B. das Kind Gottes sich in Krankheit auf das Wort beruft:

*„Jesus Christus gestern und heute derselbe und auch in Ewigkeit!“* (Hb.13,8),

Seite 22

weil es in dieser Stellung glaubt, in derselben Weise die Heilung zu erlangen, wie Jesus in seinen Erdentagen die Kranken geheilt hat, so will es meistens nur schnell von seinen Leiden frei werden. Aber das hat dann mit seinem Glauben nichts zu tun.

Man kann nur glauben, wenn man das Werk der Erlösung, das Gott in seinem Sohne vollbracht hat, erkennt und sich daran anklammert.

Der Glaube muß ja in jedem Fall erfassen, daß dieses Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, mit Christo gekreuzigt wurde, und daß das Alte vergangen und alles neu geworden ist (Gl.5,24; 2.Kr.5,17). Nur wenn man sich so in Christo sieht, glaubt man an das Werk Gottes und kann dann in Krankheit glauben, daß man durch die Wunden Jesu, der das Fleisch ans Kreuz getragen hat, geheilt ist (1.Pt.2,24).

## b) Das Wohnen Christi im Herzen - die Tragkraft in den Leiden

Wer die Wahrheit der durch Christus vollbrachten Erlösung so sieht, wie die Schrift sie bezeugt, der kann sich im Glauben dazu stellen, und wenn er in diesem Glauben beharrt, so nimmt er durch den Geist der Weisheit und Offenbarung, der ihm die Erlösung aufgeschlossen hat, immer mehr Erkenntnis des Werkes Gottes in sich auf (Ep.1,17-21). Wenn man diese Erkenntnis im Glauben festhält, hat das zur Folge, daß Gottes Geist sich mit dem Menschengeist auf Grund des Schriftzeugnis­ses der Erlösungswahrheit, die erkannt und geglaubt wird, immer mehr verbindet, bis es dann zum Wohnen Christi im Herzen oder im Geiste des Menschen kommt. Der Geist Gottes und der Geist Christi sind dann mit dem Menschengeist eins, und das Gotteskind ist in der Liebe gewurzelt und gegründet und kann mit allen Heiligen die Länge, die Breite, die Tiefe und die Höhe begreifen und die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft. In dieser Ausrüstung erweist sich das Kind Gottes allen Leiden gegenüber tragfähig; zuletzt wird es erfüllet, bis daß es ganz von Gott erfüllet ist (Ep.3,16-19).

Wenn Christus durch den Glauben im Herzen wohnt, dann ist der Mensch im Geiste stärker als Satans Macht im Fleische, durch die alle Leiden verursacht werden und endlich der Leib zerstört wird. Wenn aber das Kind Gottes den Weg der Erlösung nicht geht und nicht glaubt, daß durch Jesu Kreuzestod Satan besiegt worden ist, und es doch von Gott Hilfe haben will, um in seiner Erfahrung Satan zu besiegen, weil es die Leiden im Fleische nicht in Geduld ertragen will, dann steht es nicht mehr auf der Seite der Wahrheit, sondern auf der Seite der Lüge, und wer darin Hilfe in seinen Anfechtungen und körperlichen Leiden bekommt, der bekommt sie vom Teu­fel und nicht von Gott. Gott bewirkt nichts in der Erfahrung des Menschen, was seiner Erlösung, in Christo vollbracht, entgegen ist. Er besiegt den Teufel nicht in der Erfah­rung der Gläubigen, nachdem er ihn ein für allemal durch Christum am Kreuz besiegt hat. Nur soweit, wie das Kind Gottes diesen Sieg erkennt und annimmt, kann es dem Teufel gegenüber auf Siegesboden stehen.

Wer diese Erkenntnis nicht hat, der kann sogar bemüht sein in seiner Selbstgerechtigkeit

Seite 23

einen sündlosen Wandel zu erstreben, aber er ist dabei doch vom Satan betrogen.

Wir müssen uns gründlich merken, daß wir Satan als die Leiden wir­kende Macht nie anders besiegen können, als durch die Erkenntnis- und Glaubens­stellung, daß Jesus ihn in seinem vollbrachten Werk besiegt hat.

Wenn wir aber erwarten, daß der Sieg über Satan darin erlangt wird, daß man durch Leiden am Fleisch nicht mehr versucht wird, dann machen wir Gottes Wort zur Lüge und schalten die durch Christus vollbrachte Erlösung aus. Jesus hat uns dadurch vollkommen erlöst, daß er unser Fleisch annahm und am Kreuz, im Tod, im Grab und durch die Auferstehung den Satan vollkommen besiegt hat. Er hat in einem Opfer für immer vollendet, die geheiligt werden (Hebr.10,14). Wer das nicht erkennt, der hat den Geist der Weisheit und Offenbarung nicht.

## c) Die Leidenswilligkeit nach dem Willen Gottes

Wer die Erkenntnis der Erlösung hat und so glauben will, wie die Schrift sagt, der muß auch die Leiden Christi tragen. Christus mußte am Fleisch leiden, um durch sei­nen Tod am Kreuz den Satan, der seine Macht im Fleisch und im Tod hat, zu besie­gen (Hb.2,14).

In diesem Sinne hat Paulus an die Philipper geschrieben:

*„ … zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft sei­ner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, ob ich vielleicht zur Auferstehung aus den Toten gelangen möchte.* (Ph.3,10-11)

Das war seine Willigkeit, als Trankopfer auf dem Altar ihres Glaubens ausge­schüttet zu werden (Ph.2,17). Er wollte um jeden Preis täglich am inwendigen Men­schen erneuert werden. Sein äußerer Mensch konnte zugrunde gehen, wenn nur der innere dadurch von Tag zu Tag erneuert würde (2.Kr.4,16).

Alles Fleisch ist aus dem Bereich des Fürsten dieser Welt genommen. Darum mußte auch Jesus am Fleische leiden, um dadurch den Gott dieser Welt, den Für­sten des Todes, vollkommen zu besiegen. Jesus ist aber das Haupt, und die Glieder seines Leibes, die zum Haupt gehören und mit demselben vereint den ganzen Leib bilden, sind wir (Ep.1,22; Kl.1,18). Darum mußte nicht nur Jesus als das Haupt durch sein Todesleiden mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt werden, damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte (Hb.2,9-10), sondern auch diese Glieder seines Leibes müssen ihre Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darstellen (Rm.12,1). Diese Opferstellung ist die Morijastellung, die Abraham hatte, als er, um der Vollendung seiner Glaubensentwicklung willen, seinen geliebten Sohn Isaak darbringen mußte (Jk.2,21-23). Die Glieder des Leibes Jesu müssen auch den­selben Weg gehen, den Jesus gegangen ist (1.Pt.2,21). Er sagte, wo ich hingehe, wißt ihr, und den Weg wißt ihr auch. Wohl mußte Thomas noch über den Weg fra­gen, der sie zum Ziele führen sollte, und dieser Weg, der auch die

Seite 24

Wahrheit und das Leben ist, muß bis zur gegenwärtigen Stunde noch von jedem Kinde Gottes gründlich erkannt werden (Jh.14,4-6). Es ist unmöglich, daß ein Kind Gottes mit Recht sagen kann, es sei mit Christus gekreuzigt, gestorben und begra­ben sowie mitauferstanden, wenn es im praktischen Alltagsleben mit allen Fasern das Leben in seinem natürlichen Fleische, möglichst ohne Leiden, erhalten will (Rm.6,2-11). Man kann im praktischen Tun nicht dem widersprechen, was man nach dem Schriftzeugnis glauben soll. Deshalb muß man nach Gottes Willen leiden, indem man dem treuen Schöpfer seine Seele anvertraut, im Blick auf den Ewigkeitsrat­schluß Gottes, daß er uns in Christo beschlossen hat, wonach man suchen soll, was oben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes (Ep.1,10-11; Kl.1,16; 3,1-2).

## d) Die im Fleische wirkende Satansmacht - der Prüfstein für die geistige

## Einstellung in den Leiden

Wenn man die Erlösung, die Gott in Christo vollbracht hat, üben soll, damit man im Glauben stark wird und die Verbindung des Menschengeistes mit Gottes Geist erfolgen kann, dann ist die Machtwirkung Satans in der Form von Versuchungen, Anfechtungen und Leiden in unserem Fleische dazu nötig.

Wenn wir aber den Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch in unserer Erfah­rung, im Ertragen dieser Versuchungen und Leiden, nicht kämpfen müßten, so wür­den wir die Geistesentwicklung und -ausgestaltung durch die unbedingte Willensein­stellung, die der Zwang der im Fleisch wirkenden Sünde und Leiden veranlaßt, nicht so erfahren, daß die Beharrlichkeit in dieser Einstellung zum Herrn im Tragen der Leiden sich entwickelt. Wir wollen oft das Gute und hassen das Böse nur aus dem Grunde, weil sich das Böse in den praktischen Erfahrungen, vereint mit mancherlei Leiden, so stark auswirkt und uns unangenehm ist. Am Anfang der Bekehrung hat das Kind Gottes aber die aufrichtige, lautere und unbedingte Willenseinstellung zum Guten und zum Ertragen aller Leiden um Jesu willen noch nicht. Es braucht vielmehr eine bestimmte Zeit, bis es in jedem einzelnen Punkt der Alltagserfahrung das Gute, auch unter den größten Leiden, will und das Böse, als Ursache der Leiden, haßt. Diese Beharrlichkeit in der Einstellung würde gar nicht zustande kommen, wenn die Sünde nicht im Fleisch wohnen und die vielen Leiden bewirken würde. Nun wird aber in dem Maße, wie sich das Kind Gottes im Willen, das ist im Geiste, zu Gott kehrt, Satan veranlaßt, sich im Fleisch in einer Weise durchzusetzen und alle möglichen Leiden zu verursachen, wie es bisher noch nie der Fall war (Hb. 10, 39). Das Kind Gottes kommt aber durch dieses Wirken Satans in seiner Einstellung im Geiste nicht von Gott weg, wenn es Gott um jeden Preis angehören will. Trotz der satanischen Machtwirkungen wird es doch auch sagen können:

*„Wir sind nicht von denen, die feige weichen zum Verderben, sondern die da glau­ben zur Rettung der Seele.“* (Hb.10,39)

Seite 25

Dadurch wird der geistige Wert jedes einzelnen Geschöpfes offenbar, wenn es diesen Kampf mit dem Satan um die Zugehörigkeit zu Gott kämpft, aber die nötige Geistes-, d.h. Willensenergie, in diesem Kampf unter großen Leiden nicht aufbringt. Wer diesen Willen zum Guten, auch bei den größten Leiden, die dabei erduldet wer­den müssen, nicht hat, der gehört nicht zu den Erstlingen der Schöpfung. In dieser Zeit des Kampfes wird es offenbar,

ob der Mensch im Geiste, d.i. im Herzen, im geduldigen Ertragen der Leiden bei allem Erzittern der Seele zu Gott steht,

oder ob er in Verbitterung über die Leiden und Nöte auf Satans Seite steht.

Wenn sich der Mensch im Geiste zu Gott stellt, dann muß er dem Satan gegen­über jede geistige Betätigung auf Fleischesboden unterlassen. Man muß dann dem Satan das volle Anrecht über das Fleisch in den Leiden bis in den Tod zuerkennen und sich im Geist allein zur Erlösung stellen, die Gott in Christo vollbracht hat (Of.2,10). Dadurch beweist man dann, daß man in der geistigen Wesensart ist, die alle Leiden um Jesu willen ertragen will und sich in dieser Einstellung mit Gott ver­binden kann.

Wer aber den Kampf mit Satan nur deshalb führen will, um ihn darin zu überwin­den, daß er schnell von den Leiden befreit wird, der beweist damit, daß er in seinem Geist eine Wesensart hat, mit der sich Gott nicht verbinden kann. Ein solcher Mensch ist, wie der Teufel, hochmütig und aufgeblasen. Das ist aber die Einstellung Satans, wodurch er der Vater der Lüge geworden ist (Jh.8,44).

## e) Die segensreichen Folgen der Leiden

Es hat gewiß seine Bedeutung, daß der Weg zum Himmel durch die Leidens­straße führt. Durch Leiden ist Gottes Sohn vollendet worden und hat den Sieg über Satan in jeder Weise erlangt (Hb.5,8-9). Wo aber dieser Geistessieg sich auswirkt, da ist das Leiden der Weg zum Himmel, zur Herrlichkeit und zum ewigen Leben, und das ist die Rettung. Das Geschöpf muß wieder zum Schöpfer kommen, damit er in demselben wohnen kann und damit das Geschaffene nur der Ausdruck von dem ewi­gen Gott ist, der es erfüllt (Hb.1,2-3). Wer aber dieses Ziel erstrebt, der muß leiden, weil es ohne Kampf mit dem Bösen keinen Sieg Gottes über das ihm entgegenwir­kende Böse geben kann. Das Böse ist aber im Fleisch. Darum kann auch das Leiden im Fleische bis an das Grab dauern. Wer nicht bereit ist, im Glauben an den göttlichen Sieg in Christo dem Tod ins Angesicht zu sehen, um den Beweis zu erbringen, daß er sein Leben nicht geliebt hat bis in den Tod, der kann nicht mit der Herrlichkeit Gottes überkleidet werden (Ph.2,5-9). Die Herrlichkeit, die offenbar werden muß, ist das Leben als der Sieg über den Tod (Kl.3,4; 1.Kr.15,54-55). Dieses Leben kann aber nur in der Glaubensentwicklung offenbar werden, die endlich nicht mehr unterbro­chen wird. Es darf zuletzt keine Lebensunterbrechung und keinen Abbruch des Lebens geben; denn jede Lebensunterbrechung ist Tod. Darum muß die Glaubens­entwicklung, auch wenn sie Jahre lang am

Seite 26

Grabesrand vorbeiführt, doch eine beständige Lebensentfaltung sein, bis endlich der Tod vom Leben verschlungen wird (2.Kr.5,4).

Die Hitze, durch die die Prüfung im Leiden erfolgen muß, kommt darum erst dann, wenn das Kind Gottes um den Besitz seiner Gerechtigkeit leiden muß (1.Pt.4,12). Auf dem Wege der normalen Entwicklung kommt diese abschließende Prüfungshitze nicht eher, bis das nötige Maß des Wachstums für die Sommerhitze vorhanden ist. Nur in der Sommerglut reift das Getreide aus.

Wenn diese Leiden Christi durchgekostet werden, so ist das für das Kind Gottes Seligkeit, weil es damit beweist, daß der Geist der Herrlichkeit und Gottes auf ihm ruht. Das ist die vierte und letzte Stufe der Geistesmitteilung.

Der Geist der Verheißung bezeugt die Gotteskindschaft (Ep.1,13; Rm.8,14-16).

Der Geist der Weisheit und Offenbarung vermittelt die Erkenntnis der in Christo vollbrachten Erlösung (Ep.1,17-21).

Der Geist Christi, oder der Geist des Glaubens, ist der Geist der Aufopferung, der Lebenshingabe (Ph.3,5-8; 2.Kr.4,12-13; Hb.9,14; Rm.8,9).

Der Geist, der Christum von den Toten auferweckt hat, macht die sterblichen Leiber lebendig. Dieser Geist des Vaters ist der Geist der Herrlichkeit und Gottes (Rm.8,11; 6,4). Wenn das Kind Gottes diesen Geist erlangt hat, ist es nicht mehr schuldig, zu leben nach dem Fleisch (Rm.8,12-13).

Doch die Leiden und die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit gehören unbedingt zusammen (Rm.5,2-5; 8,17-18; 2.Kr.4,11.17). Weder die Verheißung noch die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit kann das Kind Gottes für den Empfang derselben zubereiten. Diese Zubereitung bewirken nur die Leiden. Satans Machtoffenbarung ist in Gottes Ratschluß das Mittel, wodurch der Menschengeist zu Gott getrieben wird.

Darum ist es töricht, wenn sich Kinder Gottes der ‘Seligkeit der Leiden’ berau­ben, indem sie beständig über ihr Unglück klagen, anstatt, daß sie sich freuen und frohlocken, daß Gott sie solcher Leiden würdigt, weil einzig durch dieselben die Gei­stesverbindung mit Gott zustande kommen kann.

## f) Die Leiden - das Gericht am Hause Gottes

Es soll niemand leiden als Mörder, als Dieb, als Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Dinge mischt. Wenn man wegen Übertretung der irdischen Gesetze leiden muß, so ist das ein anderes Leiden, als wenn ein Christ leidet, der sich seiner Leiden nicht zu schämen braucht, sondern den Namen Gottes dadurch verherrlicht (1.Pt.2,20). Wenn man um seiner Schuld willen leidet, dann ist das für den Namen Christi eine Schmach und Schande. Um solcher Sünden der Kinder Gottes willen wird

Seite 27

der Name Gottes auf der ganzen Erde gelästert. Wenn man aber für Christus leidet, dann verherrlicht man Gott mit seinem Leiden; denn man weiß ja, daß das Gericht am Hause Gottes zuerst anfangen muß. Wenn aber zuerst bei uns, wie wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen? (1.Kr.4,17-18; 2.Th.1,12)

Das Gericht am Hause Gottes in Form von Leiden ist die Läuterungs-, Reini­gungs- und Scheidungszeit. Die klugen und törichten Jungfrauen werden in dieser Zeit voneinander geschieden. Die einen sind bereit, und die anderen sind nicht bereit; die einen werden angenommen, und die anderen werden verstoßen (Mt.25,1-12). Die einen üben die Gerechtigkeit, und die anderen üben die Ungerechtigkeit (1.Jh.3,6-10). Das Haus Gottes, an dem jedes Kind Gottes ein lebendiger Stein ist, muß durch das Feuer gereinigt und geläutert werden. Das Feuer des göttlichen Gerichts, das in den Leiden am Fleisch Ausdruck findet, schadet dem echten Material nicht, es erhöht nur den Wert desselben, indem es von den Schlacken der Unreinheit befreit wird, wenn es von der Liebe Gottes bewahrt und durch das Feuer hindurch getragen wird. Gold, Silber und Edelsteine bestehen die Feuerprobe. Darum muß das Gericht kommen und seinen Anfang am Hause Gottes, das sind aber die Kinder Gottes, nehmen.

Mit dieser Tatsache weist Petrus auf das Ende derer hin, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen, weil sie als Feinde des Kreuzes Christi den Leidensweg in ihrer Entwicklung und Ausgestaltung nicht in Treue gehen (Ph.3,18). Anstatt, daß sie um die Wahrheit kämpfen, sind sie leidensscheu und führen den Kampf gegen die Wahrheit des Evangeliums der in Christo vollbrachten Erlösung, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit erstreben. Wenn deshalb kaum der Gerechte gerettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen. Damit sagt Petrus, daß auch der Gerechte in der dem Menschen so leicht anhaftenden Leidensscheu kaum den Sieg, den Jesus über den Satan erworben hat, erlangen kann.

Bis heute hat darum auch das Verklagen Satans vor Gott noch nicht aufgehört, weil dieser Sieg Jesu noch von keinem Kinde Gottes im geduldigen Ertragen aller Leiden erlangt worden ist.

Immer noch gilt das Wort des Propheten Jesajas:

*„ … wir waren in Hoffnung, wanden uns in Schmerzen, und doch wars, als ob wir Wind geboren hätten; wir konnten dem Lande nicht Heil schaffen, und es wurden keine Erdenbürger geboren.“* (Js.26,18)

Doch ist damit auch ein Wort der Hoffnung verbunden:

*„ … deine Toten werden leben, meine Leichname auferstehen! Wachet auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes! Denn dein Tau ist ein Tau der Lichter, und die Erde wird die Toten wiedergeben.“* (Js.26,19)

Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, so werden doch viele mit treuem Lebens­einsatz dieses Ziel der Rettung erstreben. Das sind dann die Lichter des Lebens beim Schall der letzten Posaune und der Stimme des Erzengels, die Toten in Christo, die zuerst auferstehen. Wenn das geschieht, dann werden die, welche leben und übrigbleiben, mit ihnen

Seite 28

vereint entrückt in die Luft zur Begegnung mit dem Herrn, so daß dann der Gerechte doch gerettet wird (1.Th.4,16-17).

Am Ende kommt es dann zum vollen Sieg der Wahrheit über die Lüge. Gott führt sein Werk hinaus.

Petrus zeigt in seinem zweiten Brief, wie ernst diese Zeit ist, wenn er sagt:

*„Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb. An demselben werden die Himmelskörper mit Krachen vergehen, die Elemente aber von der Hitze zer­schmelzen. Und die Erde und die Werke darauf werden sie dann noch gefunden werden? Wenn nun dieses alles auf solche Weise aufgelöst wird, wie sehr solltet ihr euch befleißen durch heiligen Wandel und Gottseligkeit, da ihr ja erwartet und eilet auf die Zukunft des Tages Gottes, an welchem Himmelskörper in Glut aufge­löst und Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Ver­heißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum Geliebte, weil ihr solches erwar­tet, so befleißiget euch, daß ihr unbefleckt und untadelig vor ihm in Frieden erfun­den werdet!“* (2.Pt.3,10-14)

Das zeigt uns, wie die Einstellung des Kindes Gottes unbefleckt und untadelig vor ihm in Frieden sein muß, um des Erbes willen, das im Himmel aufbehalten ist. Der Gerechte wird zwar kaum, aber am Ende doch gerettet werden, wo wird aber der Sünder und Gottlose dann bleiben? Mit ewigem Verderben wird der Herr die strafen, die an Gott nicht geglaubt haben und die dem Evangelium Christi nicht gehorsam waren (2.Th.1,8-9). Das Gericht führt die einen zur Vollendung und fegt die andern hinweg, so daß ihre Stätte nicht mehr gefunden wird; denn sie müssen alle zur Schlachtbank hinknien (Js.65,12).

In dieser Zeit werden alle gottlosen Ungläubigen und alle gottlosen Gläubigen, die dem Evangelium nicht gehorcht haben, durch das Feuer des Gerichts weggerafft werden. Dann werden die treuen Kinder Gottes im Kampf um die Wahrheit unter den Einwirkungen Satans mutig und beharrlich um des gottgewollten Zieles willen leiden.

In diesem Leidensprozeß können sie dann getrost dem treuen Schöpfer ihre Seelen anvertrauen. Wer dann unter dem Schirm des Höchsten sitzet und wohnt unter dem Schatten des Allmächtigen, der spricht zu dem Herrn:

*„Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue!“* (Ps.91,2)

Da wird keine Plage zu seiner Hütte sich nahen, weil er den Herrn zu seiner Schutzwehr gemacht hat.

Ja, dann kann jeder des Herrn Wort erfahren:

*„ …ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen; ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihn seine Lust schauen lassen an meinem Heil!“* (Ps.91,15-16)

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Seite 29

# 2. Der gottgewollte Dienst an der Gemeinde

*„Die Ältesten unter euch ermahne ich nun als Mitältester und Zeuge der Leiden Christi, aber auch als Mitgenosse der Herrlichkeit, die geoffen­baret werden soll.“* (1.Pt.5,1)

## Das Verhältnis zwischen den Ältesten und den Jüngeren

Woher nimmt Petrus das Recht, die Ältesten der Gemeinde zu ermahnen? Nach anderen Worten Gottes sollen Kinder Gottes sich gegenseitig dem Herrn überlassen. Paulus schreibt z.B. im Brief an die Römer:

*„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn; er wird aber aufgerichtet werden; denn der Herr vermag ihn aufzurichten.“* (Rm.14,4)

Das heißt, daß jedes Kind Gottes seine Stellung vor dem Herrn hat und einzig ihm verpflichtet ist. Demgegenüber ermahnt nun Petrus als Mitältester die Ältesten der Gemeinde.

Es handelt sich somit in der Gemeinde Gottes nicht darum, daß einer dem andern gegenüber den Vorgesetzten spielen soll, auch soll keiner den andern als seinen Vorgesetzten ansehen, wie es nach der Art dieser Welt uns im Fleisch und Blut sitzt. Wir spielen so gern den kleinen Chef. Im Reiche Gottes gibt es aber nur Ältere und Jüngere, darum sagt Petrus:

*„Die Aeltesten unter euch ermahne ich“*

und

*„Gleicherweise ihr Jüngeren“.*

Es ist Unordnung in der Familie, wenn die Kinder den Vater und die Mutter beherrschen, und noch größer ist die Unordnung, wenn Vater und Mutter gegen den Großvater und die Großmutter unehrerbietig sind. Dieser Zustand ist noch viel schlimmer, obgleich er fast allgemein anzutreffen ist.

Im Reiche Gottes sollte es keine solche Unordnung geben; denn Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses. Zu dieser Zierde gehört auch, daß alles an seinem Platz ist, indem die Grenzen, die die Schrift zeigt, nicht verwischt werden. Aber nichts geschieht öfter als diese Grenzverwischung. Jüngere und Ältere werden gewöhnlich nicht unterschieden. Es handelt sich in der Gemeinde Gottes natürlich nicht um das Alter nach den Jahren. Es gibt da nur Junge und Ältere und Älteste nach der Ent­wicklung, die die Kinder Gottes durchlaufen müssen. Da können manche an Jahren alt und doch noch kleine Kindlein sein in der Gemeinde Gottes. Aber meistens ist es so, daß der größte Lärm den meisten Eindruck macht. Wer das größte Geschrei machen kann, der hat auch in der Gemeinde Gottes großen Einfluß.

Vorher hat Petrus gezeigt, daß der

Seite 30

Haupteinfluß durch den Wandel erfolgen soll und nicht durch großen Lärm; denn der Geist Gottes ist das Gegenteil von Lärm (1.Pt.3,1). Wo Lärm ist, ist viel Fleischesge­triebe.

Elias mußte es erfahren, daß Gott nicht im Wetter, nicht im Sturm und Feuer war, sondern im stillen, sanften Säuseln (1.Kg.19,12). Das Fleischesgetriebe verhindert das Wirken des Geistes. Wo viel Lärm ist, rührt er von den Kindern her; gereifte Leute machen das nicht mit. Die Gereifteren haben den Bösewicht überwunden, weil sie stark sind und das Wort in ihnen bleibt (1.Jh.2,13-14). Darum sind sie stille Menschen geworden. Große Schwätzer sind niemals geistvolle Persönlichkeiten.

Wenn der hei­lige Geist wirkt, so redet man Gottes Wort. Darum kann man die älteren und jüngeren Kinder Gottes leicht voneinander unterscheiden; die älteren sind still, während die jüngeren viel reden müssen. Stille Leute reden nicht übereinander. Wer nicht still sein kann, der muß über andere reden. Was man aber redet, ohne durch den Geist geleitet zu sein, ist nur Verleumdung.

Darum gibt es zwei Klassen von Gotteskindern:

Es gibt solche, die andere rich­ten,

und solche, die nicht richten.

Diejenigen, welche die andern richten, sind junge Kinder Gottes. Das Merkmal der Jugend ist ein scharfer Richtgeist.

Solchen sagt Paulus:

*„Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn; er wird aber aufgerichtet werden; denn der Herr vermag ihn aufzurichten.“* (Rm.14,4)

Alles Richten entspringt einem Richtgeist, und dann wundert man sich, daß Kinder Gottes trotz langem Hören des Wortes doch stets dasselbe tun; sie lassen sich zwar vom Wort Gottes strafen, bleiben aber immer bei denselben Erfahrungen. Sie kommen nie zur rechten Einsicht und gründlichen Beugung. Viele bringen ihr ganzes Christenleben in dieser Art zu. So verunreinigt der Unreine sich fernerhin, und wer Unrecht tut, tut fernerhin Unrecht (Of.22,11). Man kann sich eine solche Stellung von Kindern Gottes nur dadurch erklären, daß sie am Richten ihre Freude haben. Wer nicht mehr richtet, der ist in seiner Entwicklung schon älter geworden. Wer es aber noch tun muß, der ist eben noch ein sehr junges Kind Gottes.

Solchen Jungen gehört aber das Regiment im Hause Gottes nicht. Sie müssen vielmehr in ihrer Jugend noch zurechtgewiesen werden, und sie sollen den Ältesten untertan sein. Richten dürfen Kinder Gottes nicht, das ist ihnen untersagt. Den Älte­sten muß es darum nicht verboten werden, weil sie es gar nicht mehr tun. Die älteren Gläubigen unterscheiden sich dadurch von den jungen, daß sie den Bösewicht über­wunden haben und von dem richtenden Satanseinfluß nicht mehr beherrscht werden. Darum dürfen die Ältesten die Jüngeren ermahnen, ja, es ist sogar ihre Pflicht. Es ist jedoch nicht der Jungen Pflicht, die Ältesten zu ermahnen. Diese Aufgabe der Älte­sten besteht aber nicht nur den Jungen gegenüber, sondern sie sollen auch die Mitältesten ermahnen, ohne sie jedoch als Angestellte oder Untergebene zu behan­deln. Richten darf somit kein Kind

Seite 31

Gottes, aber jedes einzelne soll sich, ob es jünger oder älter ist, ermahnen lassen.

Wenn Kinder ihre eigenen Eltern ermahnen wollen, so macht das keinen guten Eindruck; denn die Kinder können nur unter dem Einfluß Satans richten. Wenn des­halb Unmündige urteilen, so beurteilen sie alles falsch; denn sie haben die nötige Reife noch nicht, um recht zu erkennen und danach urteilen zu können. Sie müssen darum falsch urteilen, weil sie vom Satan inspiriert sind, der jede unentwickelte Stel­lung der Kinder Gottes benutzt, um seinen Einfluß auszuüben. In dieser Zeit sind sie noch nicht stark; denn das Wort Gottes ist noch nicht bleibend in ihnen. Solange Kin­der Gottes unmündig sind, werden sie beständig vom Feind überwunden. In dieser Zeit kann das Kind Gottes nur erkennen, daß es das Gute, das es will, nicht tut, son­dern das Böse, das es nicht will, ausübt (Rm.7,15.19-20). Es ist aber nicht das Schlimmste, daß man das Böse tut; viel schlimmer ist es, daß man das Böse noch für gut hält. Wenn man es anerkennen würde, könnte einem geholfen werden, man würde sich dann dazu stellen und demgegenüber das Heil, das man kennt, im Glau­ben treu üben. Man würde dann alle Sünden bereuen, bekennen und die Vergebung nehmen.

Wenn man aber das Böse für gut hält und das Richten als ‘Ermahnen’ ansieht, so bildet man sich ein, daß man in der Gemeinde zum Ermahnen gesetzt sei. Dabei sind solche Gläubige so vielbeschäftigt, daß sie vor lauter Ermahnen gar keine Zeit mehr haben, an sich selbst zu denken. Dieses Ermahnen ist nicht frei vom Richten und Verurteilen. Wenn das aber nicht der Fall ist, so kann auch von einem Ermahnen nach dem Wort Gottes nicht die Rede sein. Man sollte viel lieber stille sein; aber das kann man nur, wenn man Macht über den Ruhestörer hat. Das Kind Gottes muß zuerst beweisen, daß es die nötige Geistfülle besitzt, durch die es den Bösewicht überwinden kann. Wer dieselbe nicht besitzt, der ist noch ein Kindlein in Christo und kein Jüngling, der den Bösewicht überwunden hat. Es kann nur alle Tage die Vergebung für seine Kindesunart nehmen, aber es hat noch nicht die Kraft, die fortgesetzten bösen Einwirkungen zu überwinden und die beständig treibenden Ein­flüsse zu beherrschen.

## b) Der Ältestendienst der Ermahnung

Die Ermahnungen können nur von solchen Ältesten, als den Dienern Gottes, geübt werden, die davon frei sind, in der Gemeinde Gottes ein Verhältnis von Vorge­setzten und Untergebenen einzuführen; sie müssen für ihr Amt die Geistausrüstung besitzen, um als ‘Väter in Christo’ für die Gemeinde Gottes sorgen zu können (1.Jh.2,13-14). Wenn die Ältesten aber diese Geistausrüstung besitzen und Diener am Hause Gottes sind, so sind Ermahnungen auch für sie nicht überflüssig. Weil sie Petrus auch gegen seine Mitältesten geübt hat, muß es uns klar sein, daß solche Ermahnungen auch noch nötig sind. Wenn es in der göttlichen Ordnung in brüderli­cher Liebe geschieht, ist es kein Richten; denn eine ermahnende Zunge ist keine böse Zunge, welche die Mitältesten ungebührlich behandelt.

Seite 32

Darum kann ein Ältester von seinen wahren Mitältesten die Ermahnung jederzeit in der rechten Gesinnung annehmen, ohne dadurch verletzt zu werden. Er muß im Geist selbst so eingestellt sein, daß er solche Ermahnungen von Herzen begrüßt, weil sie ein heiliges Gut der Gemeinde Gottes sind. Es ist der Dienst des heiligen Geistes, zum Unterschied von dem lieblosen Richten. Der Richtgeist tut jedem Kinde Gottes weh, darum ist Richten Sünde.

Jakobus sagt:

*„Seufzet nicht widereinander, meine Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet.“* (Jk.5,9)

Seufzen ist die gelindeste Form des Richtens und tut schon weh, darum verfällt man dadurch schon dem Gericht des Herrn. Diese Wirkung haben aber die Ermah­nungen nicht.

## c) Der Dienst, sein Mißbrauch und die Folgen

Aus diesem Zeugnis von Petrus ist klar zu ersehen, daß in der Gemeinde Gottes eine bestimmte göttliche Ordnung im Blick auf den Dienst besteht.

Paulus schreibt an die Epheser:

*„ … er hat bestellt etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeli­sten, etliche zu Hirten und Lehrern, um die Heiligen tüchtig zu machen für das Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi.“* (Ep.4,11-12)

Die Ämter in der Gemeinde Gottes dürfen nicht für etwas Besonderes angesehen werden; denn die Diener haben ihre Ämter und Dienste ja nur um der Gemeinde wil­len. Die einzelnen Glieder der Gemeinde müssen wieder zum Werk des Dienstes als lebendige Steine am Hause Gottes herangebildet werden. Sobald das aufhört, achtet man nur noch auf die Dienste und Ämter um ihrer selbst willen und zum Zweck ihrer Erhaltung. Damit hören aber die Träger dieser Dienste auf, Diener der Gemeinde Gottes zu sein.

Der Mißbrauch der Ämter und Dienste, daß man nicht mehr als Diener der Träger von Ämtern und Gaben sein wollte, sondern nur von oben herab die Wahrheit der Gemeinde darreicht, hat andererseits aber wieder bewirkt, daß die Gläubigen eine Gemeinde ohne die Träger dieser Ämter und Dienste wollten. Jedes Extrem ist aber vom Übel, und alles Abweichen von der Schriftordnung muß böse Folgen haben.

Wenn man das allgemeine Priestertum in dem Sinn ansieht, daß alle Glieder der Gemeinde die Träger der Ämter und Dienste seien, so beachtet man nicht die vom Herrn selbst gegebene Ordnung, nach welcher Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer zum Dienst in der Gemeinde, d.h. der Auferbauung des Leibes Christi, gesetzt sind.

Aber die Gemeinde ist nicht um der Diener, sondern die Diener sind um der Gemeinde willen da. Es ist nicht Gottes Absicht, den Menschen Dienste und Ämter zu geben, damit sie auf diesem Boden etwas darstellen.

Seite 33

Gott will nur seinen Leib, das ist sein geistiges Haus, in dem er selbst wohnen will, in der Gemeinde zustande bringen. Diesen Bau hat er aber der Fürsorge der Menschen anvertraut, welche dann die Träger der Dienste und Ämter sind, von denen die Schrift redet.

Darum bezeugt Paulus den Korinthern:

*„ … wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr aber seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau­werk.“* (1.Kr.3,9)

Die Diener der Gemeinde erhalten aber nicht um ihrer Dienste willen eine hervor­ragendere Seligkeit als jedes andere zum Hause Gottes gehörende Glied. Vor Gott sind die einen wie die anderen lebendige Steine an seinem Hause, die alle zusam­men seine Gemeinde sind (1.Pt.2,5). Es gibt deshalb keinen anderen Unterschied zwischen den Dienenden und denen, welchen der Dienst zuteil wird, als das Alter in der Entwicklung. Jeder Die­nende hat früher auch auf dem Boden des Ackerfeldes gestanden, wo ihm der Dienst zuteil wurde. Es gibt in der Gemeinde keine Dienenden, die nicht selbst den Dienst haben mußten und zum Teil noch brauchen; deshalb dient auch Petrus seinen Mitältesten.

## d) Die Ursachen des Dienstes an den Mitältesten und Brüdern

Der Dienst an der Gemeinde wird allgemein noch anerkannt; denn jedes Gottes­kind weiß, wenigstens zu gewissen Zeiten, daß es diesen Dienst braucht. Eine ganz andere Sache ist es aber, wenn vom Dienst eines Ältesten an den Mitältesten die Rede ist. Warum soll sich ein Ältester, der selbst die Gemeinde ermahnt, noch von einem anderen ermahnen lassen?

Durch den jahrelangen Dienst, den Älteste in der Gemeinde haben, zu dem auch das Ermahnen der Gemeindeglieder gehört, kommen diese Diener unter allerlei Ein­flüsse und dadurch in mannigfaltige Gefahren. Diese Gefahren werden von ihnen selbst aber nicht immer gleich gesehen und erkannt, und darum müssen sie von sol­chen Ältesten, die das klarer durchschauen, ermahnt werden. Natürlich ist es für Älteste nicht sehr leicht, selbst Ermahnungen anzunehmen.

Eine weitere Veranlassung für den Dienst der Ältesten an ihren Mitältesten ist auch das Verhältnis der Ältesten untereinander. Die Unstimmigkeit ist nirgends größer, als unter den Dienern der verschiedenen Richtungen der Gemeinde. Es gäbe gar keine Spaltungen unter den Gläubigen, wenn sie nicht durch die Diener bewirkt würden. Die Gläubigen sind gewöhnlich mit der Speise, die sie bekommen, zufrieden, und wenn sie ruhig schlafen dürfen, weil sie niemand in ihrer Ruhe stört, dann trium­phiert die Einheit der Kinder Gottes. Durch den Einfluß der Diener wird aber Unruhe bewirkt, und das nicht nur unter den Gläubigen, sondern auch unter den Dienern selbst.

Die Ermahnung von Petrus an seine Mitältesten ist deshalb genau so eine göttli­che Ordnung, wie die Ermahnungen vonseiten der Ältesten an die Gemeinde. Wenn das auch weniger anerkannt wird, so ist es

Seite 34

doch klar bezeugt und ist um der Gefahren willen, denen die Diener der Gemeinde Gottes ausgesetzt sind, nötig.

Deshalb ermahnt Petrus die Ältesten und sagt ihnen, sie sollen die Herde Gottes nicht gezwungen weiden, sondern freiwillig nach Gottes Willen, nicht aus Gewinn­sucht, sondern mit Hingabe. Weil Gottes Wort es sagt, darum müssen auch diese Ermahnungen solange nötig sein, wie Gottes Wort besteht und die Diener am Wort und der Gemeinde ihrer noch bedürfen. Solange manche Älteste noch nicht ent­wickelt sind, müssen sie von ihren Mitältesten ermahnt werden.

## e) Die göttliche Ordnung des Dienstes schließt das Vorgesetztenverhältnis aus, berechtigt aber deshalb nicht zur völligen persönlichen Selbständigkeit

Aber trotzdem die einen die andern ermahnen müssen, gibt es unter den Ältesten keine Rangunterschiede, wie es vielerorts zur Gewohnheit geworden ist. Wenn die Ältesten nicht über das Volk herrschen sollen, so gilt das natürlich auch für die Älte­sten untereinander, daß keiner von Amts wegen über den andern herrschen soll.

Wir hören sogar von dem Apostel Johannes:

*„Ich habe der Gemeinde etwas geschrieben, aber Diotrephes, der bei ihnen der erste sein will, nimmt uns nicht an. Darum will ich, wenn ich komme, ihm seine Werke vorhalten, die er tut, indem er uns mit bösen Worten verleumdet; und nicht genug an dem: er nimmt selbst die Brüder nicht auf und wehrt es noch denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.“* (3.Jh.9-10)

Johannes hat aber daraufhin der Gemeinde nicht gesagt, daß sie diesem wider­spenstigen Ersten das Amt in der Gemeinde wegnehmen oder ihn deshalb gar von der Gemeinde ausschließen sollen. Er hatte nicht die Einstellung, daß er sich kraft seines apostolischen Amtes als der Erste und Vorgesetzte der Gemeinde Gottes erklärte.

Wenn es aber keinen Vorrang von Amts wegen gibt, was gab denn Petrus das Recht, seine Mitältesten auf so öffentliche Weise in einem Brief zu ermahnen? Zuerst stellt er sich als Mitältester mit ihnen auf den gleichen Boden. Wenn Gottes Wort immer recht verstanden worden wäre, so hätte in der Gemeinde Gottes niemals das Vorgesetztenverhältnis entstehen können. Obwohl es nach der göttlichen Ordnung ein solches Vorgesetztenverhältnis nicht gibt, ist es aber auch nicht Schriftordnung, daß Kinder Gottes niemand etwas nachzufragen brauchen, und daß jede Lokalge­meinde, in der einige Menschen sich zusammenfinden, so selbständig ist, daß sie sich nach niemand zu richten braucht, weil sie ein abgeschlossenes Ganzes darstellt. Wenn das der Fall wäre, so hätte Petrus die Mitältesten nicht ermahnen dürfen. Auch Johannes hätte Erste der Gemeinde nicht zurechtweisen dürfen. So gibt es zwar keine Vorgesetzten,

Seite 35

aber auch keine solche Selbständigkeit, daß gegenseitige Ermahnungen ausge­schlossen wären. Die Ordnung der Gemeinde Gottes ist etwas Neues, das nur auf diesem Boden gefunden wird.

## f) Das Vorbild und Wesen des Dienstes

Im Alten Bunde war die Rangordnung zwischen dem Hohenpriester und den Prie­stern und den vielen Diensten an der Stiftshütte angeordnet. Das hat man irriger­weise auf die Gemeinde übertragen und hält diese Ordnung für biblisch. Doch der Unterschied zwischen der Ordnung des Gesetzes und derjenigen der Gemeinde besteht darin, daß das Alte nur die äußere Form hat, während in der Gemeinde Got­tes der Geist von dieser Form wirksam ist. Christus hat diesen Geist der Gemeinde gegeben, und wenn das Haupt mit allen Gliedern vereint ist, so ist dieser ganze Chri­stus der Träger des Geistes des ganzen Volkes Gottes.

Das alttestamentliche Volk Israel bringt die göttliche Ordnung sichtbar zur Darstellung, aber die Gemeinde Got­tes darf diese Form nicht annehmen, weil Christus für sie, als das Neue, ‘der Geist’ und nicht die Form ist. Sobald die Gemeinde eine Form ist, fehlt ihr der Geist.

Nach der Form hätte Christus nicht Priester sein können, weil er aus dem Stamme Juda und nicht aus dem Stamme Levi war (Hb.7). Deshalb durfte Jesus diese Stellung nur im Geist erfüllen und nicht in der äußeren Form. Er mußte nur der Geist von der Form werden.

Es dürfen darum auch in der Gemeinde Gottes keine Formen herrschen, die den Geist verdrängen. Paulus konnte darum allen alles sein, weil er unter dem Gesetz Christi war. Es kommt in der Gemeinde nur auf den Altersunterschied in der geistlichen Entwicklung an.

Darum ist es ungezogen, wenn unmündige Glieder in der Gemeinde ihre Ältesten maßregeln wollen, auch wenn sie dabei die Absicht haben, dieselben zu ermahnen. Die Kinder sollen nicht die Eltern ermahnen, aber die Eltern haben die Pflicht, die Kinder zu ermahnen. Ebenso unbiblisch ist es, wenn unmündige Kinder Gottes dieje­nigen, die in der Entwicklung gereifter sind, ermahnen wollen. Kinder können einan­der besser prügeln und in den Schmutz stoßen, als ermahnen.

## g) Die geistige Ausrüstung befähigt erst zum Dienst

Petrus konnte nur deshalb seine Mitältesten ermahnen, weil er ihr Mitältester und auch der Zeuge der Leiden Christi war. Wenn sie alle die gleichen Leiden Christi getragen hätten, brauchte sie Petrus nicht zu ermahnen; denn sie wären dann durch ihre Leiden so erzogen worden, wie er selbst. Der einzige Vorrang in der Gemeinde ist der Entwicklungsunterschied, der in der Erfahrung in der Christusgesinnung erlangt worden ist. Diese Erfahrungen werden aber auf dem Wege der Leiden gemacht, indem man an den Leiden Christi teilhat und dadurch ein Mitgenosse der Herrlichkeit ist, die geoffenbart werden soll. Hier hatte Petrus in seiner Entwicklung die nötige Reife in der Ausgestaltung erlangt. Auf diesem Boden kann er mit seinen Mitältesten über den Dienst, den sie gemeinsam tun,

Seite 36

väterlich ermahnend reden, indem er ihnen die göttliche Ordnung zeigt. Wenn sie dann diese gutgemeinten Ermahnungen von ihm nicht annehmen, so verachten sie nicht ihn, sondern Gott. Wenn es einem Ältesten nicht von ganzem Herzen um diese Ordnung zu tun ist, so daß er sich gern dem Urteil seiner bewährten Mitältesten dankbar unterstellt, so ist er nicht von Gott zum Dienst an der Gemeinde legitimiert. Solche suchen das Ihre, weil sie die göttliche Ordnung für die Ältesten und im weite­ren für die übrigen Glieder der Gemeinde nicht beachten.

Die göttliche Ordnung der Gemeinde Gottes besteht ihrem Wesen nach nicht in der Abstufung von oben nach unten, sondern von den Ältesten an bis zu den letzten Gliedern bilden sie alle die Gemeinde Gottes.

Zuerst ist Christus selbst das Haupt.

Dann waren die Apostel dem Haupte am nächsten,

nach ihnen alle Ältesten als Diener der Gemeinde und

dann die Gemeinde als solche.

Diese göttliche Ordnung wird heute von der Gemeinde Gottes kaum beachtet. Von den Ältesten und Dienern müßte diese Ordnung zum mindesten anerkannt wer­den, das ist aber meistens nicht der Fall. Die Apostel selbst, die dem Herrn am näch­sten standen, vereint mit dem Herrn, als dem Haupt seines Leibes, stellten diese göttliche Ordnung vollkommen dar. Der Haupteinfluß geht aber von oben aus und wirkt nach unten und nicht umgekehrt. Es ist niemand fähig, andern einen Segen zu vermitteln, wenn er ihn nicht selbst empfangen hat. Das Geringere wird immer vom Größeren gesegnet und nicht das Größere vom Geringeren (Hb.7,1-10).

Gottes Ordnung kann nicht verändert werden. Wenn Petrus den Ältesten sagt, daß sie die Herde Gottes weiden sollen, so mußte ihnen die rechte Weide für die Herde selbst von dem geistig Höheren dargeboten worden sein. Der Höhere, weil er geistig weiterentwickelt war, als einer von den übrigen Ältesten, ist in diesem Fall Petrus, und höher als Petrus ist in seiner geistigen Vollkommenheit der Herr selbst. Den geistigen Besitz von der Erlösung, den Petrus vom Herrn empfangen hatte, konnte er seinen Mitältesten wieder vermitteln. Dazu ist er als Hirte der Schafe und der Lämmer vom Herrn gesetzt worden (Jh.21,15-17).

Die Erkenntnis von der Erlö­sung, die die Ältesten der Gemeinde Gottes von den Aposteln aufnehmen, und ihren geistigen Besitz, den sie dadurch erlangen, können sie auch der Gemeinde wieder geben. Wenn sich aber Älteste in dieser Ordnung nicht bewegen, dienen sie nicht freiwillig, sondern gezwungen. Der Dienst fordert dann von ihnen zu viel aufopfernde Hingabe, die sie nicht besitzen. Wer aber nicht aus Hingabe der Gemeinde in ihrer Mannigfaltigkeit, wie sie durch die Vielheit aller Glieder dargestellt ist, wo jedes in seiner Entwicklung Geringeres oder Höheres darstellt, dient und alle Sonderinteres­sen ausschaltet, der kennt und liebt die Leiden Christi noch nicht. Er will noch gewin­nen und genießen.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Seite 37

# 3. Der Dienst an den Brüdern nach der göttlichen Ordnung und in der Gesinnung Jesu Christi

*„Weidet die Herde Gottes bei euch, nicht gezwun­gen, sondern freiwillig, nach Gottes Willen, nicht aus Gewinnsucht, sondern mit Hingabe, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vor­bilder der Herde!“* (1.Pt.5,2-3)

## a) Die Ordnung des Predigtdienstes in der Gemeinde Gottes

Die Ermahnungen, die Petrus seinen Mitältesten gibt, beziehen sich auf den Dienst, den sie an der Gemeinde Gottes haben. Sie sollen die Herde Gottes, der sie selbst angehören, nicht gezwungen, sondern freiwillig weiden, nach Gottes Willen, nicht aus Gewinnsucht, sondern mit Hingabe, nicht als die, die über das Volk herr­schen, sondern als Vorbilder der Herde.

Diese Ermahnung tut nicht weh, sondern sie tut dem, der sie im rechten Geist aufnimmt, wohl; denn jeder wahre Älteste will ja seinen Platz nach Gottes Ordnung ausfüllen. Darum muß er sich über die göttliche Ordnung freuen. Eine solche Ermah­nung wird nur von solchen Personen unangenehm empfunden, die nicht durch die Tür in den Schafstall eingegangen, sondern Fremdlinge, Diebe und Räuber sind, die nur morden und rauben, aber nicht nach Gottes Willen die Herde weiden wollen (Jh.10,8-6).

Die Aufforderung von Petrus:

*„Weidet die Herde!“,*

bedeutet: Sorgt für die rechte Ernährung der Herde Gottes. Weiden heißt mit Nah­rung versorgen. Es gibt heute Gemeinschaften, die behaupten, daß sie keine Älte­sten zum Dienst an der Gemeinde Gottes brauchen. Sie reden vom allgemeinen Priestertum in dem Sinne, daß jedes Kind Gottes ein Priester sei und Gottes Wort verkündigen könne. Es ist wohl so, daß heute jedes predigen kann, weil es wenige Menschen gibt, die, wie Moses, noch eine schwere Zunge haben und sagen:

*„Sende, wen du senden willst!“* (2.Mose 4,10-13)

Scheinbar ist aber die Zunge von Moses auch erst im vorgeschrittenen Alter schwer geworden. Denn vierzig Jahre früher wollte er das Volk Gottes leiten (2.Mose 2,11-14). Wenn darum heute Kinder Gottes lehren, daß es göttliche Ordnung sei, daß sie alle predigen können, so kommt es nur darauf an, aus welchem Geist man redet. Es soll sich aber nicht jedermann unterwinden, Lehrer zu sein, weil man sich zuerst darüber klar werden muß, ob man die Weisheit von oben oder von unten dazu hat (Jk.3). Wenn ein Kind Gottes die Weisheit von unten hat, dann hält der

Seite 38

Teufel seine Zunge in Bewegung und nicht der heilige Geist. Weil es richtet, darum fließt beides, Süßes und Bitteres, aus einem Munde. Darum sind solche Kinder Got­tes zur Verkündigung des Wortes Gottes untauglich, und der Dienst in der Gemeinde gehört ihnen nicht; denn sie sollen als die Jüngeren den Ältesten untertan sein. In der Gemeinde ist ihnen das Lehren - gleichwie den Frauen - nicht gestattet (1.Kr.14,34-35).

Wer darum von einem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen redet, der ist im Worte Gottes ebenso unerfahren, wie es die unerfahrenen Kinder in ihrer Entwick­lung sind. Es ist nichts widersinniger, als in solcher Weise von einem Priestertum zu reden, das Kinder Gottes üben sollen, ehe sie die nötige Geistesausrüstung zu einem solchen Dienste haben. Diese Ausrüstung hat man erst als Jüngling, wenn man das Wort so bleibend in sich hat, daß man in dieser Kraft den Bösen überwunden hat (1.Jh.2,14). Dann wohnt Christus durch den Glauben im Herzen (Ep.3,17). Wer diese Entwicklung noch nicht erreicht hat, dem gilt auch nicht das Wort, die Herde Gottes zu weiden. Darum hat Petrus das seinen ‘Mitältesten’ gesagt und nicht allen Kindern Gottes. Weil man so irrig ein allgemeines Priestertum lehrt und unmündige Gläubige zum Lehren in der Gemeinde Gottes verführt, darum kommt auch die Stunde, daß die Sterne, das sind die Lehrer in der Gemeinde Gottes, vom Himmel fallen wie unreife Feigen (Mt.24,29; Offb.6,13).

## b) Das Verhältnis zwischen den Ältesten und der Gemeinde Gottes

Die Herde Gottes soll aus gehorsamen Kindern Gottes bestehen, die von ihren Ältesten in der rechten Treue im Wort der Wahrheit geleitet werden. Es ist nicht eine Schar, die nach der heute üblichen Weise einen Leiter, so wie er ihnen paßt, wählt. Wenn solchen Hirten die Herde nicht mehr zusagt, dann suchen sie sich einen ande­ren Wirkungskreis, und die Gläubigen suchen wieder einen anderen Hirten, aber nicht aus dem Grunde, weil sie ihm folgen wollen. Es ist vielmehr so, daß, wenn ihr Hirte ihnen nicht folgt und das predigt, was sie gerne hören, er wieder gehen kann und sie wieder einen anderen suchen. Diese Prediger, die ihren Gläubigen am gehorsamsten sind, werden auch am längsten von ihnen versorgt.

Hat aber die Gemeinde Gottes ‘durch Mehrheitsbeschluß’ zu bestimmen, wer sie weiden soll? Kann eine Schar von Kindern Gottes einen Hirten oder Ältesten erwählen? Ist die Mehrheit der Gläubigen so geistgesalbt, daß sie eines Ältesten Stellung recht zu beurteilen vermag? Sind nicht die Mehrzahl der Kinder Gottes unmündige, vom Satan überwältigte Geschöpfe? Wird nicht da, wo die Wahl des Predigers durch die Mehr­zahl erfolgt, die Entscheidung immer auf satanischer Seite liegen?!

Es ist töricht, wenn die Gläubigen die göttliche Ordnung aufheben.

Nur solche Hirten sind berufen, die Herde Gottes zu weiden, die von Gott durch ihre Geistesausrüstung dazu gesetzt sind und die auch die Verantwortung für ihren Dienst vor Gott kennen. Ob solche Älteste dann von der Gemeinde anerkannt werden oder nicht, ist Nebensache. Solche wissen, was sie zu tun haben und sind sich ihrer Verantwortung Gott

Seite 39

gegenüber bewußt. Ihnen gilt die Ermahnung des Petrus, die Herde zu weiden.

Am klarsten ist die göttliche Ordnung, wer die Hirten bestimmt, vom Herrn in Johannes 21 gezeigt. Da fragt er Petrus dreimal, ob er ihn liebhabe. Und als Petrus dem Herrn antwortete:

*„Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe“,*

gibt Jesus ihm den Auftrag, seine Lämmer und Schafe zu weiden und sie zu hüten (Jh.21,15-17). In diesem Zeugnis ist aber auch die Bedingung gezeigt, die von den Ältesten und Hirten erfüllt werden muß, ehe sie vom Oberhirten zu Hirten der Herde bestimmt und ausgerüstet werden können. Es ist die Liebe zum Herrn, die die Hirten der Herde aus­zeichnen muß, wenn sie wahre Hirten werden wollen.

So sehen wir, daß in Gottes Wort eine Ordnung gezeigt ist, die in der Gemeinde Gottes für alle Zeiten maßgebend ist und nicht die menschlichen Ansichten und Auf­fassungen nach väterlicher Überlieferung.

## c) Die Bedeutung des Weidens der Herde Gottes durch die Ältesten

Wenn die Ältesten die Herde Gottes weiden sollen, so muß es zuerst richtig ver­standen werden, was wir unter dem ‘Weiden’ verstehen müssen und welchem Zweck es dienen muß. Das ist wohl am klarsten aus Psalm 23 zu ersehen. Da nennt David den Herrn seinen Hirten und sagt, daß ihm darum nichts mangeln wird, denn dieser Hirte weidet ihn auf grünen Auen und führt ihn zu stillen Wassern. In diesem Zeugnis zeigt David die Stellung und Aufgabe des Oberhirten, den er seinen Hirten nennt, der ihn mit der nötigen Speise auf den grünen Auen versorgt und zu den stillen Wassern führt.

Wir können verstehen, warum gerade Petrus es ist, der der Gemeinde diese gött­liche Ordnung vermitteln mußte. Ihm gab, wie wir es vorher gehört haben, der Herr den Auftrag, seine Lämmer zu weiden und seine Schafe zu hüten. Wenn wir diesen Auftrag des Herrn, als des Oberhirten, recht beachten, so verstehen wir auch die Worte von Petrus an seine Mitältesten recht.

Indem der Herr dem Petrus diesen Auftrag gab, wollte er ihm damit sagen, daß er für die rechte Ernährung der Herde Gottes mit geistiger Speise sorgen soll. Und das will Petrus auch seinen Mitältesten sagen. Denn, so wie wir das tägliche Brot benöti­gen, so benötigt die Gemeinde Gottes die Nahrung von den Ältesten, die der Herr selbst der Gemeinde gibt. Von dieser Nahrung hängt es ab, ob die einzelnen Kinder Gottes gesund sind oder krank werden, ob sie sich gut entwickeln und am Leben bleiben, oder ob sie sterben. Das ist die Entwicklung der Herde Gottes, die geweidet wird.

Weil die Herde Gottes sich selbst nicht versorgen kann, sondern dazu ihre Hirten benötigt, so zeigt uns das auch die große Verantwortung, die die Ältesten der Gemeinde Gottes als die Hirten derselben haben.

Seite 40

## d) Die Ursache des gezwungenen Dienstes in der Gemeinde Gottes

Das erste in der göttliche Ordnung ist das, daß die Ältesten die Herde nicht gezwungen weiden. Das ist ein eigenartiges Wort. Was mag dem unwilligen, wider­strebenden Dienen an der Gemeinde Gottes, so daß dieser Dienst etwas Gezwunge­nes ist, zugrunde liegen?

Gottes Wort redet auch von der Stellung der Herde zum Hirten. Wir lesen in Hebräer 13 u.a.:

*„Gehorchet euren Vorstehern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft ablegen sollen; auf daß sie das mit Freuden tun mögen und nicht mit Seufzen; denn das wäre euch zum Schaden!“* (Hb.13,17)

Aus diesen Worten ist der Grund zu ersehen, warum in manchen Fällen die Herde Gottes gezwungen geweidet wird. Wenn die Vorsteher nicht gegen die Herde seufzen müssen, so können sie auch die schwachen Kinder Gottes ertragen, die noch richten müssen. Es kann sich natürlich kein Ältester dem Richtgeist der Kinder Gottes entziehen; er wird davon ebenso wenig verschont, wie jedes andere Kind Gottes.

Wenn deshalb die Ältesten seufzen, so wird das durch den Richtgeist der Gläubi­gen, die in ihrer mangelhaften Entwicklung stehen, verursacht, dem sie nicht gewachsen sind. Die rechte Freiheit im ungezwungenen Dienst an der Gemeinde muß dadurch natürlich leiden. Solange die Ältesten solche Ermahnung noch nötig haben, können sie auch durch den bösen Einfluß noch Schaden leiden. Wenn sie aber unter solchem Einfluß stehen, dann werden die Kinder Gottes nicht durch das Wort Gottes geweidet, sondern durch die Erfahrung. Der Prediger wird es dann nicht vermeiden können, in der Predigt zu sagen, was er an den Kindern Gottes miterlebt, und so ist dann die Predigt in der Hauptursache ein Urteil über die Erfahrungen der Gläubigen und nicht das Wort Gottes zur Erbauung der Herde.

## e) Der Dienst in der Gemeinde Gottes um des Gewinnes willen

Nun sollen nach diesem Zeugnis von Petrus die Ältesten die Herde Gottes nicht aus Gewinnsucht weiden, sondern mit Hingabe. Wenn aus der Gemeinde Gottes alle diejenigen, welche ihren Gewinn suchen ausgeschaltet würden, ginge es heute noch wie in den Tages des Paulus; es blieb damals von seinen Mitarbeitern nur einer, der nicht das Seine suchte, alle anderen suchten das Ihre (Ph.2,20-21). Gottes Wort weist den Ältesten den Weg, den sie zu ihrer persönlichen Entwicklung, wie jedes andere Glied der Gemeinde, auch nötig haben. Wenn sie für Nahrung, Kleidung und Obdach auf die ‘Gnade der Gemeinde Gottes’ angewiesen sind, so ist es kein Wunder, daß sie das Ihre suchen und den nötigen Unterhalt auf irgendwelche Weise sichergestellt haben möchten. Das hat zur Folge, daß man dem, von dem man abhängig ist, dient. Wenn in einer Gemeinde der Unterhalt der Gemeinde von einer oder einigen Personen

Seite 41

bestritten wird, so wird jede Predigt auf ihre Befriedigung zugeschnitten sein. Würde der Prediger das Wort lauter verkündigen und auf seine ‘Brotherrn’ keine Rücksicht nehmen, so müßte er es bald an seinem Magen fühlen. Wird aber ein solcher Älte­ster dem Reich Gottes oder der Gemeinde Gottes dienen? Der Mensch kennt sich aber meistens nicht. Man fordert gern für alles seinen Lohn und dient um der Ehre und um des Ansehens willen (Jh.5,44)! Die linke Hand weiß in den meisten Fällen, was die Rechte tut (Mt.6,1-4). Man erwartet auch, daß irgendjemand das wissen müsse, was man gibt und tut; deshalb redet man darüber. Das geschieht aus dem einfachen Grunde, weil man für alles seinen Lohn haben will. Wenn man auch nicht persönliche Anerkennung findet, so hat man wenigstens das Bewußtsein, daß man etwas getan hat. Wenn aber Älteste der Gemeinde Gottes nicht den Mut, die Kraft und die Erkenntnis der göttlichen Ordnung haben, um rücksichtslos, was die Folgen von allen Seiten auch sein mögen, jeden Schädling von sich fernzuhalten, so ist die Gemeinde ihre Mördergrube.

Junge Menschenkinder, die selbst noch nicht mit sich fertig sind, dürfen keine Ältesten der Gemeinde sein; denn sie können dieselbe nicht nach dem Willen Gottes weiden. Wenn sie aber durch irgendwelche Umstände doch an einen solchen Platz gelangen und Gott solchen Ältesten die Gnade geben kann, daß sie ohne Schaden davonkommen, dürfen sie Gott dankbar sein. Sie sind am rechten Platz, um, allen anderen voran, zur Hölle zu fahren. Es gibt Vorbilder der Herde, die die Leiden Chri­sti erdulden, und das ist das Tragen der Last des Volkes Gottes. Diese Last hat Chri­stus getragen, und das hat ihm seine Leiden verursacht (Js.53; 1.Pt.2,24). Wenn ein Diener die ganze Last der Gemeinde tragen kann, dann ist er ein rechtes Vorbild der Herde geworden und ist frei von jedem Zwang, von Gewinnsucht und von jeder Nei­gung zum Herrschen über das Volk, weil er jeden Einfluß ertragen kann, indem er ihn abweist, so daß er ihn nicht in sich aufzunehmen braucht. Solche Ältesten können die Gemeinde als die rechten Vorbilder mit der Nahrung versorgen, die sie braucht, nachdem diese Ältesten selbst ihre Entwicklung und Ausgestaltung erlangt haben.

## f) Die Ursachen der Herrschaft der Ältesten in der Gemeinde Gottes

Wenn Älteste über das Volk herrschen und nicht Vorbilder der Herde sind, so müssen die Ursachen dieser Entgleisungen beachtet werden. Meistens wird das Herrschen der Ältesten durch den Ungehorsam der Kinder Gottes veranlaßt; denn mit Strenge haben sie gewöhnlich mehr Erfolg, als durch ihr Vorbild im Stillesein. Dadurch werden sie aber Regenten, die über das Volk herrschen. Diese Ältesten entsprechen dann eben dem Zustand ihrer Gemeinden. Sie sind jedoch in der Gefahr, daß sie nicht freiwillig, sondern aus Zwang oder Gewinnsucht - nicht mit Hin­gabe - die Gemeinde weiden, weil sie über das Volk herrschen und nicht Vorbilder der Gemeinde sind. Sie werden aber, wenn der Oberhirte erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit

Seite 42

nicht davontragen. Dem Gezwungenen liegt immer die Gewinnsucht zugrunde. Wenn man etwas gezwungen tut, so sucht man dabei seinen Vorteil. Wenn Älteste von der Gemeinde bestimmt werden und ihrem Einfluß erliegen, so werden sie Fresser und Säufer und verfallen dem Hochmut und allerlei anderen Genüssen und Gelüsten, weil sich die Gemeinde nicht genug tun kann, sie dazu zu verleiten. So machen sie die Ältesten zu den ihren Wünschen gefügigen Werkzeugen. Das ist das Los der Brüder und Schwestern, die im Dienst der Gemeinde ihre Freiheit nicht zu wahren vermögen, sondern dem Einfluß der Gemeinde zum Opfer fallen. Das sind aber nicht Gottes Mitarbeiter und die Vorbilder der Herde, die mit Hingabe an Gott selbstlos arbeiten, sondern es sind Werkzeuge ihrer Gemeinde. Wenn sie zuerst auch eine gute Absicht gehabt haben, so hat ihnen die Gemeinde eine andere Gesinnung beigebracht, in der sie für den treuen Dienst an der Gemeinde Gottes nicht mehr brauchbar sind. Es muß einem wahren Arbeiter am Wort Gottes bitter sein, wenn er mit den Kindern Gottes nichts anderes behan­deln kann, als die meiste Zeit an ihrer reich besetzten Tafel zu sitzen, wo die irdische Speise den ersten Platz hat, als ob es nichts Besseres gäbe. Es hat immer seinen Grund, wenn die Ältesten in der Gemeinde Gottes genuß- und gewinnsüchtig sind.

Wenn sie Nahrung, Kleidung und Obdach haben, so sollen sie sich genügen lassen und sich herunterhalten zu den Niedrigen (1.Tm.6,6-8; Mt.18,3-4). Nur in dieser Stel­lung können sie die Gemeinde Gottes ermahnen und von ihren Mitältesten ermahnt werden.

Wenn die Diener der Gemeinde Gottes ihren Gott durch diesen Dienst nicht mehr ehren, so macht es Gott mit ihnen, wie er es mit Moses gemacht hat; er läßt sie sterben, damit sie seine Sache nicht mehr aufhalten (5.Mose 34,1-5).

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Seite 43

# 4. Die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit – der Lohn des Oberhirten

*„So werdet ihr, wenn der Oberhirte erscheint, die unverwelkliche Krone der Herr­lichkeit davontra­gen!“ (1.Pt.5,4)*

## a) Die großen Gefahren der Lohnverhältnisse in der Gemeinde Gottes

Wenn die Ältesten die Herde Gottes nach der Ordnung weiden, wie sie Petrus zeigt, so bekommen sie dafür als Lohn, wenn der Oberhirte erscheint, die unverwel­kliche Krone der Herrlichkeit. In diesem verheißenen Lohn liegt aber für Kinder Gottes eine Gefahr.

Früher gab es Knechte, die ihren Dienst darum tun mußten, weil sie Knechte waren. Es gab nur eine Möglichkeit für sie, den Dienst zu verlassen, indem sie Her­ren wurden. Damals wurden die Knechte Sklaven genannt, weil sie das Eigentum ihrer Herren waren. Das Dienen um Lohn war in jener Zeit unbekannt. Man diente nur aus dem Grunde, weil man Diener und nicht Herr war. Heute ist das anders. Der Unterschied zwischen Herren und Dienern besteht größtenteils nur noch darin, daß die einen etwas mehr zu sagen haben als die andern und die Macht besitzen, andere in die Arbeit zu nehmen oder zu entlassen. Ob sie Vorgesetzte sind oder Untergebene -, sie alle arbeiten doch nur um den Lohn; die einen bekommen etwas mehr Gehalt, als die andern.

Der Lohn verdirbt den Cha­rakter und Sinn der wahren Knechtschaft. In der Zeit, als die Dienenden keinen Lohn hatten, waren sie ihren Herren bis zur Lebenshingabe treu. Später, als die Dienenden etwas Lohn bekamen, war die Treue schon nicht mehr so groß. Und heute, wo man dem Dienenden bei jeder Gelegenheit klarmacht, daß man ihn für seine Dienste völ­lig entlohnt, ist die Treue in der Hauptsache verschwunden; denn man fragt nur noch nach der Größe des Lohnes. Wenn der Monat um ist, erwartet der Angestellte seinen Lohn, und wenn er ihn nicht bekommt, kennt er wenig von Mitleid mit der Herrschaft. Man würde einfach sagen, wer kein Geld zum Bezahlen hat, soll seine Arbeit selbst machen. Dieses bestehende Lohn- und Arbeitsverhältnis hat den Charakter der Die­nenden verdorben.

Natürlich ist das nicht nur auf der Seite der Dienenden der Fall, sondern auch auf der Seite der Herrschaften. So wie der Dienende sagt, ich arbeite für das, was ich bekomme, so sagt auch die Herrschaft, ich bezahle nur das, was an Arbeit geleistet wird. Früher war die Treue auch nicht einseitig bei den Dienenden zu finden; denn nur diejenigen Herrschaften konnten treue Diener haben, die diese Treue durch ihre Würdigkeit erworben hatten.

Seite 44

So ist das Verhältnis der Menschen immer ein gegenseitiges. Einfluß bewirkt Gegeneinfluß, und die Entlohnung der geleisteten Arbeit hat es bewirkt, daß der ‘gute’ Einfluß unter den Menschen zum größten Teil verschwunden ist. Das hat die ganze Lage der Menschen sehr beeinträchtigt. Die Menschen müssen ihre Treue unter allen Umständen und Verhältnissen, in allen Nöten und Schwierigkeiten, durch wohlwollendes Mitempfinden ihren Mit- und Nebenmenschen gegenüber beweisen. Wenn aber das Dienstverhältnis auf der Grundlage der Bezahlung beruht und der Fall eintritt, daß jemand nicht mehr befriedigend arbeiten kann, so sagt man gewöhn­lich, er sei krank oder zu alt und könne gehen; denn man müsse leistungsfähige Kräfte haben. Das beweist aber, daß die Menschen in dieser Gesinnung kein Emp­finden mehr füreinander haben; denn jede tatkräftige Anteilnahme an der Lage ihrer Mitmenschen ist dann verschwunden.

## Der Fluch des Lohndienstes und der Segen der Pflichttreue in der Gemeinde

## Gottes

Darum müssen wir beachten, wie in Gottes Wort die Lohnfrage behandelt ist. Petrus sagt, daß, wenn die Ältesten die Herde Gottes nach den von ihm gegebenen Richtlinien weiden, werden sie als Lohn dafür, wenn der Oberhirte erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit davontragen.

Der Herr selbst sagt:

*„ … ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu vergelten einem jeglichen, wie sein Werk sein wird.“* (Of.22,12)

Die Wirkungen der Verheißungen, die sich auf den Lohn beziehen, sind natürlich bei den Gläubigen dieselben, wie es in der Welt im allgemeinen der Fall ist.

Paulus sagt, daß es ihm geboten sei, das Evangelium zu verkündigen, und fügt hinzu:

*„Wehe mir, ich tue es nicht!“* (vgl.1.Kr.9,16)

Er brachte damit zum Ausdruck, was er auch den Römern schreibt, daß von einem Knecht Gottes nichts weiter verlangt werde, als Treue (Rm.1,14). Ihm stand die Pflicht im Vordergrund und nicht der Lohn. Gewiß sagt er auch am Ende:

*„Ich habe den Glauben bewahrt; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerech­tigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, verleihen wird …“* (2.Tim.4,7-8)

In dieser Verbindung müssen die folgenden Worte des Herrn an seine Jünger über die Lohnfrage beachtet werden:

*„Wer aber von euch wird seinem Knechte, der pflügt oder weidet, wenn derselbe vom Felde heimkommt, sagen: Komm gleich her und setze dich zu Tische? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendbrot, umschürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe, und hernach iß und trink du! Dankt*

Seite 45

*er wohl dem Knecht, daß er getan hat, was ihm befohlen war? (Ich glaube nicht!) Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“* (Lk.17,7-10)

Diese Unterweisung von Jesus hat der Apostel Paulus als Ordnung für die Gemeinde Gottes erkannt und hat sich in ganzer Treue dazu gestellt. Diese vollkom­men selbstlose Hingabe in seinem Dienst war dann auch die Ursache von dem großen Segen, der seine Arbeit begleitete, so daß er sagen konnte, er habe mehr gearbeitet, als alle anderen Apostel, und von dieser Stellung aus durfte er es auch sagen, daß seine Mitarbeiter nur das Ihre suchten (1.Kr.15,10; Ph.3,21). Jesus hat in den vorstehenden Worten für alle Zeiten die Lohnfrage für die Gemeinde Gottes richtig erklärt.

In der Gemeinde ist dann auch für lange Zeit das Märtyrerblut geflossen als Beweis dafür, daß die Pflicht und die Treue am ersten Platz waren. Je mehr aber der Weltgeist, der für die Arbeit Lohn fordert, auch in geistlicher Beziehung in die Gemeinde eingedrungen ist, hat sich das auch im Wesen der Gotteskinder bemerk­bar gemacht. Auch die Gemeinde Gottes hat je länger, desto mehr Pflicht und Treue mit dem Lohn vertauscht, und daraus hat sich die Lehre ergeben, daß man den Himmel verdienen müsse (Of.2,14.)!

Nach dieser menschlichen Ansicht und Auffassung kommen die schlechten Men­schen in die Hölle und die guten in den Himmel. In diesem Streben nach Lohn geht man schon so weit, daß man für jede neue Erkenntnis, die man im Worte Gottes erlangt, Lohn erwartet, und beurteilt dann auch die erlangte geistige Reife in der Erkenntnis dahin, daß man sagt, es sei der Lohn für die Treue. Deshalb beurteilt man auch die Stellung der 144000 Auserwählten als ein Vorrecht, das fast jede Richtung für sich beanspruchen will. Aus diesem Grunde will jede Gemeinschaft und jede Richtung in ihrer Erkenntnis das Beste haben, und darum sagen so viele, daß sie die 144000 seien, weil sie nur auf ‘Lohn’ eingestellt sind.

Sie tragen aber in dieser Gesinnung und Einstellung den Fluch des Lohndienstes, und wenn sie sich auch erkenntnismäßig als die Gefördertsten ausweisen könnten, kämen sie doch gerade darum in eine viel tiefere Hölle als andere, die in der Erkenntnis nicht so gefördert sind, weil man den Lohn, den man aus Verdienst erstrebt, in der Hölle bekommt und nicht im Himmel. Im Himmel gibt es keinen ver­dienten Lohn. Wer Lohn verdienen will, der kommt im Himmel nicht auf seine Rech­nung. Wer glaubt, daß er im Himmel besser bezahlt werde als auf der Erde, der soll ruhig auf der Erde bleiben, er bekommt dann mehr Gehalt als im Himmel. Der Teufel bezahlt die ihm geleisteten Dienste im Fleische besser, als sie Gott bezahlt. Wenn auch das Wort ‘Lohn’ im Wort Gottes gebraucht ist und Hinweise da sind, die man in diesem Sinne deuten kann, so gibt doch weder das eine noch das andere zu einer solchen Auslegung in bezug auf Verdienst auch nur die geringste Berechtigung.

Seite 46

Darin liegt der Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen Gott und Satan.

Auf Gottes Seite besteht das Gesetz der Entwicklung,

und auf Satans Seite herrscht die Überwältigung.

Der Lohn ist nur das Machtmittel, durch das die Geschöpfe überwältigt werden. Das ist aber nicht die Ordnung des Reiches Gottes.

Während Satan die Menschen aufs ausgiebigste nach jeder Seite hin versorgt und sie mit Pracht und Luxus umgibt,

geht Gott mit den Menschen entgegengesetzte Wege.

Paulus sagt:

*„ … unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* (2.Kr.4,17-18)

Er geht soweit, daß er sagt:

*„ … wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird doch der innere erneuert Tag für Tag.“* (2.Kr.4,16)

Wenn man einen solchen Ausspruch dem Satan zur Beurteilung unterbreiten würde, dann würde er sagen, daß solche Worte beweisen, wie schlecht Gott zu den Menschen ist, indem er sie umkommen läßt, während er ihnen ein angenehmes Leben bis ins hohe Alter gibt und ihnen nachher noch ein ehrenvolles Begräbnis ver­schafft. Versorgt er da die Menschen nicht besser als Gott, der sie auf das Zukünf­tige vertröstet, das sie noch nie gesehen haben? Wer weiß, ob es das überhaupt gibt, was Gott verheißt?

Der Teufel hält es mit dem Gegenwärtigen, er lebt und läßt leben.

Mit wem halten wir es?

Wenn Gott die Menschen so gut versorgen würde, wie der Teufel, dann würden es alle Menschen mit Gott halten. Doch wenn es offenbar wird, daß sie von Gott nicht so gut versorgt werden, wie vom Teufel, dann schlagen sie sich bald auf seine Seite. Dabei können sie doch Kinder Gottes sein und alle Tage die Bibel lesen und zur Stunde gehen, wenn sie nur alles, was sie sich wün­schen, haben.

Die göttlichen Verheißungen sind immer an bestimmte Bedingungen geknüpft.

Der Teufel dagegen versorgt die Menschen bedingungslos.

Gott belohnt eben die Geschöpfe nicht in der Weise wie Satan.

## c) Herrlichkeit als Lohn für treuen Dienst und das Gericht für das nach Lohn

## strebende Fleisch

Wenn Petrus sagt:

*„Weidet die Herde Gottes!“,*

so fordert er die Mitältesten auf, ihre Pflicht zu tun und für Gottes Sache zu sorgen, indem sie seine Herde nicht gezwungen, sondern freiwillig weiden. Wenn sie den Willen Gottes kennen, so suchen sie nicht ihren Gewinn, sondern üben die rechte Hingabe. Dadurch tun sie aber ihre Pflicht und sind treu, wenn sie nicht über das Volk herrschen, sondern Vorbilder der Herde werden.

Seite 47

Wenn dann die Knechte Gottes ihre Pflicht in Treue getan haben, so kommt der Oberhirte und führt seine Hirten in seine Herrlichkeit, indem der Vater und der Sohn in diesen so vollendeten Knechten Gottes Wohnung machen. Sie haben dann ihren Lohn für die treu geleisteten Dienste erlangt, aber nicht weil sie auf den Lohn, son­dern auf den Dienst und die Treue eingestellt waren.

In dieser Stellung und Gesin­nung zur Pflicht und zur Treue werden sie inwendig geheilt,

während die Einstellung auf Lohn und Vergeltung nur ihre Gewinnsucht und Herrscherstellung offenbart.

Wenn der Oberhirte erscheint, bekommen die Ältesten, welche die Herde Gottes nach dem Willen Gottes geweidet haben, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit.

Diesen Lohn gibt der Herr durch sein Kommen denen, die ihm treu gedient haben,

während der Lohn derer, die verworfen werden, darin besteht, daß sie diese Herrlich­keit nicht bekommen.

Nach beiden Seiten wird vom Herrn der Lohn gegeben. Dieje­nigen, welche dem Herrn treu waren, erlangen die Herrlichkeit nicht als Belohnung für die geleisteten Dienste, sondern es ist die natürliche Entwicklung, die sich aus der Treue im Dienst ergeben muß. Sie haben dann die gleiche Herrlichkeit erlangt, die er auch hat. Als Träger dieser Herrlichkeit, der Unsterblichkeit ihres Leibes, sind diese treuen Diener dann Erben Gottes und Miterben Christi. Das ist die Herrlichkeit, die Jesus selbst vom Vater bekommen hat.

Der Lohn wird nicht dem Geist - als dem Inwendigen des Menschen - gegeben, sondern dem äußeren Menschen.

Der Geist muß sich nach der göttlichen Ordnung entwickeln,

während das Fleisch mit der Lohnzulage rechnet, damit es sich besser nähren kann.

Der Lohn, den man für geleistete Arbeit beansprucht, ist nur für das Äußere, und das, was man nicht für die Nahrung braucht, geht in Putz auf. Alles muß dem Äußeren dienen, und der innere Mensch, der Geist, wird dadurch reif für die Hölle, weil er auf diese Weise das Böse des Teufels annimmt.

Des Teufels Wesen ist wie ein übertünchtes Grab, auswendig in Glanz und Feinheit bis zur Vollkommenheit aufgeputzt und inwendig voller Modergeruch, mit allen nur denkbaren Neigungen zur Schlechtigkeit. Nach außen zeigt er die Welt mit ihrer Herrlichkeit, und im innersten Wesen besteht bei ihm die Neigung, jedem Geschöpf zu schaden.

Gott dagegen ist die Liebe, die im innersten Wesen die Neigung hat, wohlzutun und mitzuteilen. Wenn nach außen hin viel Not und Herzeleid ist und Tränen fließen, so ist doch im innersten Wesen Gottes Absicht gut.

Beim Satan finden wir das direkte Gegenteil.

Darum gewinnt Gott keine Men­schen durch äußere Wohltaten. Wenn es auch vorübergehend so scheinen will, als ob die Menschen Gutes empfangen in diesem Leben, dann nimmt Gott das, was er gegeben hat, wieder weg.

Seite 48

Das Kind Gottes soll eben nicht im Äußeren genießen, sondern im Inneren gesund werden, durch Entsagung im Äußeren.

Satan dagegen will die Gläubigen durch die äußere Fülle innerlich verderben.

Das Gotteskind ist gewöhnlich nicht zufrieden, wenn es sich nicht satt essen und hübsch kleiden kann, oder wenn es krank ist. Und genau so behandelt es dann auch seine Mit- und Nebenmenschen. Hinter ihrem Rücken wird oft geschmipft, aber ins Gesicht ist man die Freundlichkeit selbst.

Warum sind wir nicht aufrichtig genug, den Teufel in seiner Art und Gott in seiner Art zu erkennen und auseinander­zuhalten?! Warum sind die Gotteskinder nicht so ehrlich, daß sie das Teuflische und das Göttliche in ihrer Einstellung anerkennen?!

Satans Einfluß bezieht sich auf das Äußere,

während nach der göttlichen Ordnung die Heilung von innen heraus kommen muß.

Die Heilung kann deshalb nur gründlich erfolgen, wenn der ganze Schaden offenbar wird. Wer auf diesen göttlichen Willen eingehen will, muß der Gewinnsucht in jeder Beziehung absagen, weil Jesus freiwillig in vollkommener Hingabe, unser Vorbild wurde.

## d) Jesus - das rechte Vorbild im Dienen

Wenn ein Kind Gottes die rechte Stellung zum Lohn haben will, muß es gesinnet sein, wie Jesus Christus auch war. Das ist aber die Stellung, die Petrus als Zeuge der Leiden Christi und als Mitgenosse seiner Herrlichkeit hatte. Wenn ein Gotteskind nach dem Willen Gottes leidet, so beweist es, daß es dem Äußeren gegenüber die Stellung hat, wie sie Christus als Vorbild hatte. Solange es aber im Äußeren nach der Art des Teufels lebt, indem es beständig nach Weltart auf Lohn eingestellt ist, muß es nicht leiden, sondern es befriedigt sich durch seinen Gewinn und seine Herrscher­stellung; denn es zwingt alles unter seinen Willen.

Christus hätte auch die Macht zum Herrschen gehabt. Doch er tat es nicht, son­dern er bewies es, daß er nicht gekommen ist, die Welt zu richten, sondern sie zu retten und seligzumachen (Jh.3,17;12,47). Er kam nicht, um zu herrschen, sondern um sich hinzugeben, und in dieser Hingabe liegt eben das wahre Weiden (Jh.10,10-16).

Der Schäfer kann die Herde nur weiden, indem er auf die gute Weide vorangeht und die Schafe auf ihn sehen und ihm nachlaufen.

Auch die Herde Gottes kann man nur durch das Vorbild solcher Hingabe weiden, daß die Gotteskinder die Christusge­sinnung sehen und durch treue Nachfolge auch für sich erstreben und nicht auf Lohn eingestellt sind. Das kommt dadurch zustande, daß sich das Gotteskind selbst so reinigt, wie Jesus rein ist, damit es ihn sehen kann, wie er ist, und am Ende auch so ist, wie er ist (1.Jh.3,2-3).

Darum muß

die Reinigung des Geistes durch die treue Stellung zum Wort erfolgen

(Jh.15,3; Mt.5,8; vgl.Ap.15,9),

die Reinigung des Gewissens durch die treue Stellung zum Opfer (Hb.9,14),

Seite 49

die Reinigung der Seele durch Gehorsam zur Wahrheit zu ungeheuchelter Bruderliebe (1.Pt.1,22),

und die Reinigung des Leibes, indem durch den Geist die Geschäfte des Leibes getötet werden (Hb.10,22; Rm.8,13).

Das Äußere muß mit dem reinen Wasser der erkannten und aufgenommenen Wahrheit der in Christo vollbrachten Erlösung gewaschen werden. In dieser Stellung bleibt das Wort als der Same, das lebendige und bleibende Wort der Wahrheit der in Christo vollbrachten Erlösung im Kinde Gottes, und es erreicht dann das ihm von Gott bestimmte Ziel, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit bei der Offenbarung des Oberhirten (1.Jh.2,14). Indem es in seiner Hoffnung nicht zuschanden geworden ist, sondern das ihm von Gott bestimmte Ziel erreicht hat, weiß es, daß es für seine Treue auch den rechten Lohn erlangt hat; denn sein innigstes Verlangen zielte nur darauf hin, daß der Wille Gottes hier auf dieser Erde so geschehen soll, wie er im Himmel geschieht, damit das Reich Gottes kommt.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

&